

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 40

Artikel: Thurne-Chabis
Autor: Büchner, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648733>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer das Bela-Museum in Lignornetto, oder wie die Tessiner gerne nennen, „das Pantheon Bela“, besucht, das von Spartaco Bela der Eidgenossenschaft zum Geschenk gemacht wurde, der ist erstaunt ob der Überfülle der Hunderte von Büsten, Reliefs, Medaillons, Statuen und Gruppen und kann kaum glauben, daß alle diese Meisterwerke ein und derselben Künstlerhand entsprungen sind. Bela war eben nie frank gewesen und konnte immer arbeiten, was die seltene Fruchtbarkeit seines unerhörlichen Genies erklären mag. Dazu war er die Bescheidenheit in Person, und wenn der Katalog des Museums neben einigen Orden 34 Ehrenämter, Auszeichnungen und Titel auf-

zählt, die ihm zu Teil wurden, so war es nie seine Sache, daraus nur irgend ein Wesen zu machen, geschweige denn damit zu prahlen. Seinen vielen Besuchern pflegte Bela in etwas vorwurfsvollem Tone zu sagen, wenn sie ihn und seine Kunst rühmten: „Ihr vergeht immer die Flamme und sprecht nur vom Rauch, ihr stellt mein Verdienst gleich dem, was ihr meinen Ruhm nennt, da doch mein einziges Verdienst darin bestanden hat, daß ich einen Willen hatte.“ Mit dem Namen des um ihn väterlich besorgten Bruders „Lorenzo“ auf den Lippen, hauchte der nimmermüde Künstler und glühende Patriot am 3. Oktober 1891 seine Seele aus.

Thurne-Chabis

von Arthur Büchner

We ds Loub afahrt abstärbe, d'Tage churze u d'Näbel übere Bode schnaagge, de isch si da, d'Zyt fürre Thurne-Chabis. Jede Märittag fahre ganz Niglete Burefroue u -Manne us em Gürbebiet ga Bärn, die einte mit der Bahn, die andere mit em Fuehrwärch, für ihre Chabisfäge los z'wärde. Der Hirschegrabe, d'Bundesgäb u der Bundesplatz gsch denn albe fasch us wie Chabispläze. Es wär schwär z'säge, wär die gröschte u schönste Häutli abietet, vawägen es jedes bhauptet, syner sige die mächtigste, zartischt u wär weiß, was no alls.

Aber nid nume dert louft eim der Chabis fasch nache, nei ou i de Quartier ume wird er verhusiert. Das chunnt natürlech dene Troue z'quet, wo nid us e Märit chöi oder ou z'bequem derzue si. Meischtsens si nes Gmüeshändler mit emene vierrederige Handhare, wo sech mit ere Glogge bemerkbar mache u nachhäri ihri Ruschtig, vora der ThurneChabis, usbrüele.

Zu dene Straßehusierer het synerzyt ou d'Chabismarei hört. I bi denn no i d'Schuel gange, wo si i üsem Quartier ihri häutli abotte het. U doch gsehn i se no hüt vor mer, es chlys, runds Troueli, mit emene uwirsche Bürzi, emene Stumpfnäsi u ere dicke, schwäre Underlippe, wo abeghanget het, wil ds Muul geng offe gfi isch. D'Füeß hei i schwäre, abtschirggete Schueh gsteckt. E graue Schurz isch ere fasch uf d'Schuehspike abe ghantet. Dert drinn si die häutli i d'Hüser trage worde, wo d'Troue meischtsens vom Fänschter us oder im Stägehauus bstellt hei. D'War het si i mene zwöirederige Handhare vor sech häre gstohe u derby geng öppis brummlet. Mir hei albe gmeint, es fühl ere im Oberstübli, bsunders wil si derzue no mit em Chopf gwaggelet het.

Das alls wär no nid Grund gnue, für vo der Marei z'brichete. D'Houptsach chunnt ersch no. Es isch d'Art u Wys gfi, wie si ihre Chabis verhouft het. Si het schlächti Gschäft gmacht derby. I jedem Hus hei us z'Mal alli Lüti Krach gschlage, we si cho isch. We de d'Troue i ds Stägehauus si ga luege, wär glütet heig, bed's unden use tönt: „Weit'er ou ThurneChabis, schöne, zarte, große?“ De het numen eini vo dene Troue bruche abe z'rüeße: „Nei, danke, i ha hüt uf em Märit ghouft!“ de isch dunde es Donnerwätter losgange: „Gizigi Lüt, fuli Lüt, wei nüt chouse weder billigi Märtruschig!“ Isch es da es Wunder gfi, we druf abe däm giechtige Troueli niemer öppis abgnoh het? I aller Töibi isch d'Marei use, het d'Türe hinder sech zuegslage so fesch si het chönne, isch zum Chare u het ne es Nummero witer gstohe. Derzue het si witerbouele: „Schäbige Lüt, Fötzle, schlächti Zhte!“ Gwöhnlech isch es ere im näschte Bou nid besser gange.

Wider einisch het si der Chabis dür z'halbe Quartier gstohe gha, ohni es häutli los z'wärde. Du seit ere e Trou i üsem Huus d'Meinig. Si fig fällber d'Schuld, wenn ere niemer öppis abchoufti. Bersch föll si ihres Schimpfe ufgäh, de chomms de scho besser. Aber oha! Das isch Fürr i ds Pulverfaß gfi. Mir Buebe hei grad uf der Straß gspielt, wo si, wie us emene Kanonerohr gschosse zum Huus us uf e Chare los rennt, rot u blau vor Töibi. „Soupack! Türlistöck!“ u wär weiß, was no alls het si brüelet, d'Stangli packt u der Chare mit aller Chraft z'underobsi gheit. Das het es Hallo gä bi üs, wo die Häutli si cho z'tröhle! Mir hei se grad zum schütte welle bruiche, da chunnt en alte, wÿshaarige Pfarrer derhäru fahrt is a: „Weit'er ächt ushöre, dir Bängle? Chöt'er nüt gschöndersch mache? Stellet dä Charen uf u gheiet der Chabis ume dryl!“

D'Marei liegt sprachlos zue. Am ganze Lyb zitteret si vor Ufregig. Es het ere siiferli dämmaret, daß si i ihrer Töibi z'wyt gangen isch. Der Herr Pfarrer geit zue nere u fragt ganz fründlech: „Wieso heit ihr dä Chabis usglährt? Isch er nümme guet?“

„He wohl däich, der bescht wo fürre chunnt, aber niemer wott ne choufe u hei stohe ne nümm!“ git si verdatteret ume. Mir hei sider asa uslade. Der Herr Pfarrer packt es häutli, gschouets u seit: „He ja, prächtige Chabis isch das! Bringet mer es Dože vo de grösste Häutli hei, d'Trou ha se de hoble! I wohnie i der Meistrash sächs. Was chöchstet?“ D'Marei isch gar nümme zum Wätttere cho. „Bwöleshalbs Fränkli“ git si ganz schüch ume. Er drückt ere ne Füssliber i d'Hand u seit: „Es stimmt de! Os Usegäld isch für en Erger wo der gha heit. Numu no eis — wenn ig ech ume so ghore flueche, choufen-ech nie meh öppis ab!“ Os Chabisfroueli het vor Chlupf der Chifel la hange u leis Wort vuere bracht. Der Pfarrer het dä Momänt usgnüft. „Also, Meistrash sächs, vergässets nid, uf Widerluege!“ Dermitt macht er Cherisum, jagt üs vom Chare wäg u geit wyter. Du erwachet d'Marei us ihrem Zuestand. Si geit i d'Stange, stoht der Chare vor sech häre u brummlet derzue: „Spudige Ma, kurligi Predig, füf Fränkli, nid flueche!“

I ha se sider no mängisch gseh. Os Brummle het si nid chönne la sy, aber usbegäbt het si nümme, wenn öpper nüt ghouft het. Numu wenn e Gof der Charen aglängt oder der Chabis gsingerhet het, isch si buechigi worde. D'Husfröre hei se vo denn ewäg besser möge lyde u nere ou us Gselligkeit es Häutli abgnoh. D'Marei het mit der Zyt so gueti Gschäfti gmacht, daß si mängisch scho am Drü oder Vieri mit em lääre Chare het chönne heizue schlärpe.